



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

C. F. Gellerts anmuthiger Schriften ... Band

I. Lehr-Gedichte und Erzählungen. II. Leben der schwedischen Gräfin von G***. III. Briefe, nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen

Gellert, Christian Fürchtegott

Strassburg, 1755

VD18 10866280-003

Rhynsolt und Lucia. S. den Spectator, Vol VII. n 491.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49034](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49034)

Rhynsolt und Lucia.

Umsont wandt Rhynsolt alles an,
 Ein reizend Weib, getreu dem Mann,
 Ein edles Herz zur Wollust zu verführen.
 Ihm öffnete sein hoher Stand ihr Haus;
 Allein sie wich des Fürsten Lieblich aus,
 Und ließ ihm die Verachtung spüren,
 Die der, wärs auch ein Prinz, verdient,
 Der sich, die Tugend zu verführen,
 Aus Niederträchtigkeit erkühnt.

Was kann das Laster nicht erzwingen,
 Wenn es die Hoheit unterstüzt!
 Sollt es der Brunst, die Rhynsolt's Herz erhitzt,
 Durch Unrecht nicht, nicht durch Gewalt gelingen?
 Gerichtlich zieht er bald des Weibes Ehmann ein,
 Und eilet, ihm das Leben abzuspochen.
 Allein, was ist denn sein Verbrechen?
 Ist's mehr noch, als der Mann der schönsten Frau zu seyn,
 Die von der Pflicht nicht weicht, den Mann allein zu lie-
 ben?

Ja, Rhynsolt zeigt, wer **Danvelt** sey,
 Er überführet ihn der Landsverratherey
 Durch Briefe, die er nie geschrieben.
 Und morgen eilt sein Todestag herbey.

Sein Weib wirft sich zu Rhynsolt's Füßen,
 Und klagt und seht verzweiflungsvoll.
 Doch auch das Auge selbst, aus dem jetzt Thränen schießen,
 Das Ach, das ihn mitleidig machen soll;

Gellerts Gedichte.

E

Ein

Ein Blick, beseelt von Wehmuth und von Treue,
 Und Hände, die gerungen flehn,
 Erhizen nur des Richters Blut aufs neue.
 Nie sah er Lucien so schön.
 Er klagt ihr sein unkeusches Feuer.
 Verschämte Muse, sags nicht nach,
 Was ein erhabnes Ungeheuer
 Zu einem frommen Weibe sprach!

Um sie durch ihren Mann zu rühren,
 Läßt er sie selbst in seinen Kerker führen,
 Und läßt sie da mit ihm allein.
 Sie kämpfen mit dem größten Leiden,
 Lieb und Verzweiflung spricht aus Beiden.
 „D Danvelt! soll ich dich vom Tode nicht befrenn?
 „Man eilt, dich schrecklich hinzurichten.
 „Vergesß ich nicht noch heute meiner Pflichten:
 „So wirst du morgen nicht mehr seyn.
 „Willst du die Schande mir verzeihn:
 „Nun so gebeut, “ = = = Sie zittert, mehr zu sagen,
 Und drückt ihn starr an ihre Brust.
 Er klagt, und weint in ihre Klagen;
 Ihn schreckt ein doppelter Verlust.
 „Soll ich den Tod, den peinlichsten erdulden;
 „Ach liebstes Weib, ich bin zu schwach!
 „Befrenst du mich durch deine Schmach:
 „So sind es zwar nicht deiner Tugend Schulden;
 „Und doch = = D Gott! was soll ich nun erdulden?

Der Morgen kömmt; und Lucia,
 Die Danvelts Tod vor Augen sah,
 Ergiebt sich thranend dem Barbaren.
 Er stillt die Brunst, und bittet ungescheut,

Mit

Mit einer gleichen Gütigkeit
 Auch gegen ihn in Zukunft fortzufahren.
 Jetzt aber, fängt er lächelnd an,
 Jetzt kannst du deinen lieben Mann,
 Nach deinem Wunsch, aus seinem Kerker holen;
 Doch daß er mir nicht künftig schaden kann:
 So hab ich das zugleich gethan,
 Was Lieb und Klugheit mir befohlen.
 Ich weis, du zürnst deswegen nicht.

Sie flieht, mit Schaam und mit verletzter Pflicht,
 Des Mannes Kerker aufzuschliessen.
 Doch Himmel! ohne Haupt lag er zu ihren Füßen.

Sie steht erstarrt; kein Ach erschallt,
 Man sieht auch keine Thräne rinnen.
 Des Schmerzens tödtliche Gewalt
 Heißt sie allein auf Rache sinnen.
 Sie sucht den Hof, wo Carl, ihr Fürst, regiert,
 Und hat das Glück, den Fürsten zu erreichen.
 Wenn dich, ruft sie, die Schmach der Jugend rührt:
 So laß, o Carl, dich jetzt mein Flehn erweichen.
 Es ist zu spät, mein Schutz zu seyn.
 Du kannst nichts thun, als mich Elende rächen.
 Denn Rhynsolt = = Strafe sein Verbrechen;
 Ich schäme mich, es auszusprechen.
 Lies diese Schrift, und fühle meine Pein.

Carl liest, und eine fromme Zähre
 Fließt von des Helden Angesicht,
 Der Tugend und auch ihm zur Ehre.
 Ihr Fürsten, welch ein Lobgedicht!
 Carl liest, und eine fromme Zähre
 Fließt von des Helden Angesicht.

Doch ist's genug, das Laster zu beweinen?
 Ein Tag wird angesetzt; der Lieblich muß erscheinen,
 Und gleich nach ihm tritt Lucia herein.
 Kennst du dieß Weib? spricht Carl. Ein plötzliches
 Erschrecken
 Berräth den Bösewicht; er räumt das Laster ein;
 Und ihre Schande zu bedecken,
 Will er mit ihr vermählet seyn.
 Der Fürst läßt gleich den Bischoff kommen,
 Und wohnt der Trauung selber bey.
 Du, spricht er, hast sie zwar aus Furcht vor mir genom-
 men;

Doch dieß beweist nicht deine Treu;
 Sie zur Vergebung zu bewegen,
 Verschreib ihr alle dein Vermögen.
 Er thut. Sieh, Lucia, sieng drauf der Herzog an,
 Du bist durch mich gerächt; allein aus gleichen Pflich-
 ten
 Mäch ich nunmehr auch deinen Mann.
 Und er gebot, den Lieblich hinzurichten.

